

Predigt

zum

Ewigkeitssonntag 2010

Pfarrer Matthias Gürtler

Predigt zum Totensonntag 2010
Am 21.11.2010
Offenbarung 21 1-7

Liebe Gemeinde!

Es liegt schon eine Zeit zurück, da klingelte das Telefon.
Ich wurde mit einer Frau verbunden die nach einem Taftermin für ihr Kind fragte.
Es gab schon einen Wunschtermin: der 21. November.
Ich schlug im Kalender nach: letzter Sonntag des Kirchenjahres – Totensonntag/Ewigkeitssonntag.
Die Frau fragte: „Geht das denn am Totensonntag?“
Ich überlegte kurz und dachte: „Dann trifft die Freude über ein neues, junges Leben auf die Trauer über ein verstummtes Leben. Dann trifft der Anfang auf das Ende, die Geburt auf den Tod, das Geschenk des Lebens auf den Verlust.“

Es ist gut, dachte ich, wenn gerade an diesem Tag der Trauer, ein Kind, das blühende Leben, die Hoffnung stärkt

Als der Totensonntag näher kam und ich die Namen der Verstorbenen sah, die am Totensonntag vorgelesen werden würden, zweifelte ich.
Passt die Taufe wirklich in diesen Gottesdienst?
Trauer braucht ihren Raum, braucht ihre Zeit.
Trauer soll nicht vorzeitig beendet werden. Trauer, der wir Raum geben, führt zu einem reiferen Leben.
Und es sind erst Monate, Wochen, mitunter Tage seit dem

ein Mensch verstorben ist, mit dem wir zusammengelebt haben
oder der uns trotz räumlicher Ferne sehr nahestand.
Der Tod dieses Menschen ist ein einschneidendes Ereignis, für viele eine persönliche Lebenskrise.
Wir empfinden uns wie in einem Vakuum aus dem alle Luft gewichen zu sein scheint, die für das eigene Leben so wichtig ist.

Manche erlebten den Tod eines nahen Menschen aus heiterem Himmel. Sie schmiedeten noch Pläne, sie hatten damit gerechnet, dass noch Zeit ist, um zu verwirklichen, wozu noch keine Gelegenheit war.
Sie hatten damit gerechnet, dass noch Zeit ist, um Aufgeschobenes nachzuholen, Offenes zur schließen, Wogen zu glätten und Ungesagtes zu sagen.
Manche erlebten den Tod eines nahen Menschen und konnten erst jetzt die Zeichen deuten, die daraufhinweisen, dass der Mensch eine Ahnung davon hat, dass Tage gezählt sind

Warum dieser Satz, warum diese Reaktion, dieser Kontakt, warum diese versöhnliche Geste?
Zeichen, die wir manchmal erst verstehen, wenn wir zurück sehen.
„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden"“
Ganz anders verhält es sich mit dem Bild, welches wir heute durch Johannes vermittelt bekommen.
Er sieht nicht zurück, wie wir in der Erinnerung.
Johannes sieht nach oben. Johannes sieht in den Himmel und er sieht eine Stadt. Jerusalem, die heilige Stadt, die Stadt mit offenen Toren, mit den goldenen Kuppeln, mit den alten Steinen, mit den

engen Gassen, den erfrischenden Brunnen, Gärten, alten Olivenbäumen und schattigen Plätzen – Jerusalem, die Stadt der Sehnsucht.

Die Stadt schwebt vom Himmel herab auf die Erde. Johannes sagt, sie sei bereit wie eine geschmückte Braut für ihren Mann ... Wir sehen ihr Brautkleid, wir hören Hochzeitsmusik: „Wacht auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinne, wach auf du Stadt Jerusalem ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf“

Das ist das Bild, das Johannes sieht: die neue Stadt Jerusalem.

Sie, die neue Stadt kommt der alten Stadt immer näher.

Wir sehen die neue direkt über der alten, wir sehen, dass sich die Umrisse beider Städte gleichen.

Die neue Stadt passt auf die alte, gleich werden sie verschmelzen!

Jedoch, die neue Stadt mit ihrer hochzeitlichen Stimmung wird die alte Stadt verändern, wird sie verwandeln, wird sie aufhellen, wird die Freude in ihr verankern und die Leichtigkeit des Seins.

„Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Schmerz“

Ein schönes tröstliches Bild – aber hat es Bestand, kann es uns

hineinnehmen?

Wird es sich nicht auflösen, wie die Bilder eines schönen Films, der uns berührt und dann verschwimmt.

Wird das neue Jerusalem überlagert werden von den Schatten des wirklichen Lebens, den Diagnosen in Krankenhäusern, den Tränen auf den Friedhöfen, den Bildern des Elends?

Das mag sein, aber seit der „Zeitenwende“ wird das „neue Jerusalem“ nicht mehr verschwimmen und verschwinden!

Jesus Christus ist sein erster Bewohner, Jesus Christus, der aufrichtige und klare Mensch

Und wir kennen vielleicht andere Bewohner, vielleicht sind sie

„nur zu Besuch“ – vielleicht sind wir ihnen begegnet, den Menschen, die das Leben aufhellen mit ihrem Glauben, mit

ihrer Klarheit, mit ihrer Zuwendung, mit ihrer Hoffnung, mit ihrer Aufrichtigkeit.

Wenn wir trauern, spüren wir Zuwendung und Aufrichtigkeit in unserer Seele. Wenn wir trauern, fallen die Hüllen, die unsere Seele umgehen, wir werden verletztlich aber auch fähig, Tröstliches aufzunehmen.

Das neue Jerusalem ist mit der alten Stadt verschmolzen.

Einmal fragten die Jünger Jesus, das Reich Gottes – das neue Jerusalem, wo können wir es finden? Und Jesus antwortete ihnen, das Reich Gottes, das neue Jerusalem ist mitten in der Stadt, in der du wohnst. Du gehst auf seinen Straßen, du stehst vor seinen Türen, du findest es hier und heute!

Ein Kind wird heute getauft: Vincent
Wir taufen diese Kind im neuen Jerusalem, in der Stadt, in der Aufrichtigkeit und Klarheit wohnen.
Und wir glauben, dass ihm und uns die Türen dieser Stadt offen stehen.

Amen.

Pfarrer Matthias Gürtler